

DIE ENTWICKLUNG DES TÜRKISCHEN IM RAHMEN DER TÜRKISCHEN KULTURGESCHICHTE*

Macit Gökberk

Wollte ein Fremder heute einen Einblick in die gegenwärtige Lage der türkischen Kultur gewinnen, so begegnet er notwendigerweise dem sogenannten "Sprachproblem".

Dass etwas problematisch ist, bedeutet ja, dass man mit ihm Schwierigkeiten hat, dass es sich um eine Streitfrage handelt. Es ist, in der Tat, in unserem Lande die Hochsprache, d.h. das Türkische als Kultursprache im Gegensatz zur Alltags- oder Umgangssprache, seit einiger Zeit ein Gegenstand, worüber man nicht einig ist, worüber man streitet, manchmal sogar sehr leidenschaftlich. Diejenigen deutschen Freunde, die mit den Verhältnissen der türkischen Kultur gut vertraut sind, kennen wohl genau diese Streitfrage. Diejenigen aber, die seit einiger Zeit bei uns sind und keine Gelegenheit hatten, ein klares Bild von der türkischen Kultur zu gewinnen, dürften mindestens gehört haben, dass es hier ein Sprachproblem gibt, dass man gewisse Schwierigkeiten, allerhand Sorgen mit dem Türkischen hat. Vielleicht haben sie auch gehört, wie manche Türken klagen: "Bei diesem zu raschen Wechsel", sagen diese, "werden uns alle durch die Sprache vermittelten Verbindungen mit unserer Vergangenheit abgeschnitten. Sogar der sprachliche Verkehr zwischen den heute nebeneinander lebenden Generationen wurde dadurch erschwert: Zu der Sprache, die die Kinder auf der Schule lernen, haben die Eltern keinen Zugang mehr. Selbst unsere eigene sprachliche Einheit besteht nicht mehr, da uns heute nicht mehr

* Vortrag, gehalten vor dem Türkisch-Deutschen Kulturbeirat Istanbul.

gefaellt, was wir gestern geschrieben haben»). So etwa lauten die Stimmen der Unzufriedenen. Auf der anderen Seite aber die "Sprachreformer", also diejenigen, die die Erneuerung und Umgestaltung der Sprache bejahen und dabei aktiv mitwirken, diese argumentieren wie folgt: Gewiss eine Krise existiere, die müsse aber einmal durchgemacht werden; die vorhandenen Schwierigkeiten seien nichts anderes als die Geburtswehen eines Türkischen, das auf dem Wege sei eine reiche moderne Kultursprache zu werden.

Nun was ist das für eine Krise, die manche als Ausdruck eines allgemeinen Unbehagens in der ganzen türkischen Kultur empfinden und wieder mancher andere als schöpferischen Sprung nach Vorwaerts beurteilen? Und wie ist es dazu gekommen? Das sind die Fragen, die ich in meinem Vortrag beantworten muss. Ich werde das Thema nicht rein sprachgeschichtlich, sondern, wie im Titel des Vortrages angegeben, mehr kulturhistorisch behandeln.

Dass das Hauptgewicht des Problems in dem Begriff der "Veraenderung" liegt, ist schon angedeutet worden. Freilich veraendert sich jede Sprache im Laufe der Zeit, macht eine Entwicklung durch, die mit der Bewegung im Gesamtbereich der betreffenden Nationalkultur in Zusammenhang steht. Auch die türkische Sprache hat natürlich eine Geschichte, d.h. auch sie durchlief in der Zeit eine Reihe von Veraenderungen. Nun aber seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts, also seit etwa anderthalb Jahrhunderten verlief ihre Entwicklung in einem Tempo, das immer schneller wurde und zuletzt zu einem radikalen Umbruch führte.

Jetzt möchte ich versuchen zu zeigen, wie die Sprache im Rahmen der Gesamtentwicklung türkischer Kultur diese Bahn einschlug oder besser einschlagen musste. Damit will ich vorausgreifend sagen, dass es sich hier im Ganzen um eine organische Entwicklung handelte, nicht wie manche-darunter auch viele auslaendische Freunde-glauben wollen, um eine von bestimmten Personen künstlich eingeleitete und gewaltsam durchgeführte Bewegung. Diese Bewegung ist deswegen organisch, weil sie in das Gesamtbild türkischer Entwicklung seit ungefaehr 150 Jahren ganz genau passt, weil sie die Konsequenz einer Gesamteinstellung auf dem Sprachgebiet darstellt.

Was ist diese "Entwicklung", die am Anfang des 19. Jahrhunderts einsetzte? Sie ist keine Entwicklung im gewöhnlichen Sinne. Was da geschah oder zu geschehen begann, war eine totale Umwälzung, eine völlige Umorientierung. Eine völlige Umorientierung, weil man von *einem* Lebensplan zu einem ganz *anderen* hinüberwechselte. Kurz: Die Türken setzten sich an ihren Kulturkreis zu wechseln, die islamische Kultur aufzugeben, in deren Rahmen sie beinahe tausend Jahre ihre Lebensanschauung gefunden und ihr Lebensprogramm verwirklicht hatten, um nun in den europäischen Kulturkreis hinüberzugehen. Dieses nicht nur für die Türken, vielleicht auch für alle aussereuropäischen Völker schicksalhafte Ereignis, nennt man wie bekannt "Europäisierung". Es genügt nicht diese Europäisierung mit einem *romantischen Bedauern* abzutun, man sollte versuchen, die realen Kräfte der Geschichte zu verstehen, die zu dieser weltgeschichtlichen Bewegung führten. Diese war und ist, könne man vielleicht mit Toynbee sagen, eine Antwort auf eine harte Herausforderung der Geschichte. Wie diese Bewegung - also die Europäisierung -, im wahrsten Sinne des Wortes weltgeschichtlichen Charakter hat, begreifen wir heute klarer, da sie immer mehr an Boden gewinnt, allmählich den ganzen Erdball zu umfassen scheint. Sehr vieles was heute im Nahen Osten, in Indien oder in China, neuerdings auch im schwarzen Afrika geschieht, ist nur von diesem Hintergrund aus vollständig zu erklären.

Die Türken stehen zeitlich an der vordersten Front dieser universalen Entwicklung, sie sind die Pioniere eines historischen Prozesses, der, wie gesagt, für alle aussereuropäischen Völker schicksalhaft wurde. Das Tanzimat - Edikt von 1839 ist die erste offizielle Bekenntnis des Osmanischen Reiches, eines nicht europäischen Staates überhaupt, zur europäischen Idee. Dieser Erlass leitete eine Reihe von Reformen ein, die in erster Linie das veraltete politische System, die Staatsverwaltung und die unzeitgemäße Armee "in Ordnung bringen" sollten. "Tanzimat" — der offizielle Name dieses Unternehmens — heisst ja wörtlich: "in Ordnung bringen": Dass ein Staat seinen Organismus hier und da "in Ordnung bringt", ist etwas sehr gewöhnliches, aber was das Osmanische Reich im Jahre 1839 unternahm, war etwas sehr un- und aussergewöhnliches, eine wahrhaft umstürzlerische Tat. Man nahm nämlich für diese "Reformen" die europäischen Formen als Vorbild, also eine radikale Umorientierung:

das Osmanische Reich sollte sich jetzt mit Hilfe der Prinzipien "in Ordnung bringen", die von einem völlig anderen "Lebensstil" stammten.

Dieser erste Schritt in einen anderen Kulturzusammenhang aber nicht nur dieser erste Schritt, auch viele darauf folgende waren von einer Halbheit, von einem Kompromiss getragen. Denn man wollte sich ausschliesslich mit der stofflichen Kultur, also mit der "Zivilisation" Europas begnügen. Die "geistige Kultur" aber sollte vom neuen europaischen Vorbild unberührt bleiben. Es musste eine Zeit von über 80 Jahren vergehen, bis man endgültig einsah, dass diese Trennung nicht folgerichtig durchführbar war. Auch die auf Nutzwerte abzielende Bereiche, wie Wirtschaft und Technik, sind Ausdrucksformen eines einheitlichen Gepraeges, eines einheitlichen Lebensplans, den wir "Kultur" nennen. Auch die äusseren Leistungen zivilisatorischen Formen stehen in einem logischen Zusammenhang mit einem inneren Einheitspunkt. Unsere moderne Technik, eine Leistung der mathematischen Naturwissenschaft, war nur in einer bestimmten Einstellung zur Natur möglich, die wiederum nur in einem diesseits orientierten Lebensstil denkbar ist.

Erst *Atatürk* war derjenige Staatsmann in der Reihe der Reformatoren seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts, der als erster die Totalität des europaischen Lebensplanes ganz klar erkannte und nach dieser Erkenntnis auch folgerichtig handelte. Alle seine Reformen, sein ganzes politisches, kulturelles Werk ist unter diesem Gesichtspunkte zu verstehen: Atatürk machte mit der Halbheit seiner Vorgaenger Schluss, beseitigte den unglücklichen Kompromissversuch zwischen zwei andersgearteten Kultursystemen, der nie gelingen wollte und konnte. Das europaische Vorbild galt es jetzt als Ganzes zu übernehmen, nicht nur seine paar nützlichen Äusserungen, sondern auch den alles einheitlich belebenden Hintergrund, seinen Geist überhaupt. Die Türken bezeichnen das Werk Atatürks daher nicht als Reform, sondern als Revolution (*Atatürk Devrimleri*), und mit Recht. Es ist in der Tat eine wahre Umwälzung, bei welcher eine bestimmte Wertetafel umgestürzt und prinzipiell durch eine andere *vollkommen* ersetzt wurde.

Dass diese *Revolution in der Gesamteinstellung* eine richtigere Antwort auf die Herausforderung der Geschichte war, als

die vorherigen unvollkommenen Antworten, beweist der Aufschwung, den sie auf allen Bereichen des Nationallebens hervorbringen konnte. Der ungeheure Eindruck, der Atatürk auf die aussereuropäischen Völker machte, beruht hauptsächlich auf seinem klar und richtig formulierten Leitgedanken, dessen Richtigkeit von der Geschichte bestätigt und so auch für diese Völker wegweisend wurde.

Nach dem ich so versucht habe, den kulturhistorischen Rahmen zu charakterisieren, möchte ich jetzt zur Sprache, also zu unserem eigentlichen Thema übergehen. Dass die Sprache nicht ausserhalb der eben geschilderten Bewegung kulturhistorischen Rahmens stehen konnte, dass sie auch ihrerseits diese Bewegung mitmachen musste, ist leicht einzusehen. Auch die Sprache steht in einer sehr engen Beziehung zum jeweiligen Kulturbild. In der Sprache objektiviert der Mensch seine Seh- und Verhaltensweisen angesichts der Wirklichkeit, in der er lebt. Ändert sich die Art und Weise seines Anschauens und Bewertens, so ändert sich dementsprechend im bestimmten Rahmen auch die Sprache.

Die revolutionäre Entwicklung des türkischen Kulturbildes seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts, der Wechsel des Kulturkreises, diese schwerwiegende, schicksalhafte Wendung, bestimmte auch die Entwicklung der türkischen Sprache. Ihre Entwicklung verlief auch dem Tempo nach, der des Gesamtbildes parallel: zuerst zaghaft, auf Kompromisse eingehend, aber *zuletzt*, besonders nach der Entscheidung für das europäische Vorbild als Ganzes, also mit Atatürk - stürmisch und konsequent. Ich möchte nun zwei Ideen hervorheben, die aus dem "europäischen Vorbild" abgeleitet sind und für die Entwicklung des Türkischen bestimmend wurden. Es sind:

1. Die Idee des Nationalismus und
2. Die Idee der Aufklärung.

Ich werde hier nur die Auseinandersetzung mit der ersten Idee, also mit der Idee des Nationalismus behandeln. Zuerst eine Bemerkung über den Begriff "Nationalismus": Ich gebrauche hier dieses Wort etwa in der Bedeutung: das Nationalbewusstsein, das Nationalgefühl. Also den heute nicht so sehr im hohen Ruf stehenden Sinn dieses Wortes müssen wir ausschliessen.

Als die Türken sich in "Tanzimat", in der Periode der Re-

formen, also im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts, nach dem Westen wandten, waren die *Nationen* seit einiger Zeit Träger der europaischen Geschichte. Das Volk als Einheit der Abstammung, Sprache Kulturüberlieferung, als Träger gemeinsamer geschichtlichen Schicksale, dieses kulturell-politisch autonome Gebilde war für die Türken vollkommen neu. Der islamische Kulturkreis, zu dem sie bis dahin gehörten, war im Grunde eine religiös fundierte geistige Gemeinschaft *universalen* Charakters, ähnlich dem "Corpus christianum" des europaischen Mittelalters, das auch seinem Wesen nach religiös universal war. Mit dem Anfang des Mittelalters löste sich auch die universalistische Ordnung des Abendlandes auf. Wir können die Zeit der Renaissance, die Zeit des Übergangs vom "Mittelalters" zur "Neuzeit", unter anderem auch als *Zeitalter der sich bildenden Nationalstaaten* bzw. der nationalen Eigenarten charakterisieren. Die Bewegung ging, wie die ganze Renaissance, von Italien aus. In Frankreich und England traten die ersten ausgesprochenen Nationalstaaten in die Erscheinung, während *zugleich* überall nationale Eigenart, nationale Kultur und Literatur sich entfaltete. Dieser Prozess des Erwachens zum Nationalbewusstsein europaischen Völker dauerte bis in das 19. Jahrhundert hinein. Dabei hatten diese Völker den Charakter von *Persönlichkeiten* gewonnen, mit eigenem Gesicht und eigener Rolle.

Als nun, wie gesagt, die Türken sich in der Periode ihrer Reformen nach europaischem Muster nach dem Westen zu wenden begannen, war die *Nation* einer der Grundgedanken, über denen der Bau der abendlaendischen Gesellschaft und Kultur in den letzten Jahrhunderten errichtet war. Mit anderen Worten: *Die Nation* war seit der Auflösung der abendlaendischen Einheit des Mittelalters das eigentliche *Strukturprinzip* Europas.

Im Verlauf seiner Auseinandersetzung mit diesem europaischen Aufbauprinzip hat auch das türkische Volk alle für das nationale Erwachen der europaischen Völker charakteristische Züge entwickelt und entwickelt diese noch weiter, natürlich nach seiner Art und Weise.

Jetzt möchte ich kurz auf die Eigenart der türkischen Entwicklung, die zum Erwachen des Nationalbewusstseins führte, hinweisen und dann auf die Sprache eingehen, die sowohl bei dem europaischen Vorbild als auch bei den Türken, im Prozess der Nationwerdung eine grosse Rolle spielte.

Die Türken waren Begründer und Erhalter des Osmanischen Reiches. Als das das Reich tragende Volk, mussten sie zunaechst der Idee der Volkspersönlichkeit mit eigenem Lebensprinzip zurückhaltend gegenüberstehen, ja wenn möglich, versuchen diese innerhalb der Grenzen des Reiches, das eine übernationale politische Ordnung war, unwirksam zu machen. Aber die Idee der Nation war einmal das gestaltende Prinzip der Geschichte geworden, die auch in das Osmanische Reich eindrang und fortwährend an Boden gewann, so dass sie am Ende alle nichttürkischen Völker nacheinander aus dem Gefüge des Reiches fortriss. Das Osmanische Reich bemühte sich vergeblich dieser Entwicklung entgegenzutreten, indem es versuchte aus der heterogenen Vielheit seiner Völker eine einheitliche Staatsnation zu praegen, die sogenannte "Osmanische Nation". Dieser Versuch musste scheitern, weil diese Völker nichts gemeinsames hatten, weder die Sprache, noch kulturelle Überlieferung, noch vermeintliche oder wirkliche Abstammung usw.

Erst im Jahre 1908, in der Bewegung der "Jungtürken", die die Errichtung der konstitutionellen Monarchie erzwang, nahmen die Türken die Idee der Nation, die sie so lange zurückdraengten oder zurückdraengen mussten, auch für sich in Anspruch, also kurz vor dem Zusammenbruch des Reiches.

Eine interessante Persönlichkeit dieser Periode ist Ziya Gökalp (1876 - 1924). Autodidakter Soziologe, mehr eine prophetische Gestalt als ein nüchterner Gelehrter. Er ist der erste bewusste Erwecker und Gestalter des türkischen Nationalbewusstseins nach dem Modell der europaeischen Idee der Nation. Er hat nach den Mythen, den Gesaengen, nach einer würdigen literarischen und einer ruhmreichen politischen Vergangenheit in *gesamttürkischem Ausmass* gesucht, das Folkloristische entdeckt, trat für eine Sprachreinigung ein, kurz: bei allen nationalen Wiedergeburten der europaeischen Völker charakteristische Schritte.

Er hat, vor allen Dingen, mit seiner berühmten, nach *drei* Richtungen weisenden Formel das Kulturbewusstsein seiner Zeit stark beeinflusst. Er sagte von sich: er sei Angehöriger *dreier* Gemeinschaften: der türkischen Nation, der islamischen Gemeinde und der europaeischen Zivilisation. Neu war dabei nur das erste Glied: die Zugehörigkeit zur türkischen Nation. Damit

wurde die Volkspersönlichkeit der Türken klar und offen ausgedrückt und zwar in einer Ausdehnung, die nicht nur die Türken innerhalb des Osmanischen Reiches, auch die übrigen Türk-völker mitunfasste. Wieder ein gemeinsames Charakteristikum mit dem europaeischen Nationalismus, da dieser auch grundsatzlich zu einer Vereinigung auf der breitesten Grundlage tendiert. Die beiden anderen Glieder der Formulierung waren hingegen alt.

Wir haben schon gesehen, dass den ersten Reformern ein Kompromiss zwischen den islamischen und europaeischen Kulturkreisen als Ideal vorschwebte. Die Islamische Gemeinschaft sollte weiterhin beibehalten werden, nicht nur als religiöse Gemeinde, sondern auch als kulturelle Ordnung, als Grundlage des Weltbildes. Europa sollte nur seine zivilisatorische Seite hergeben, seine aeusserliche Formen: seine Technik, seine Wirtschafts- und Verwaltungsweise etwa, die für die Erhaltung des Reiches nützlich oder notwendig waren. Auch Ziya Gökalp, der grosse Bahnbrecher im Erwecken des türkischen Nationalbewusstseins, blieb bei diesem Gedanken.

Die letzte Phase des türkischen Nationalismus, eingeleitet von Atatürk, wollte mit dem erwachten Kompromiss endgültig Schluss machen. So fiel das zweite Glied in der Formulierung von Ziya Gökalp aus, das die Zugehörigkeit zur islamischen Kultur-gemeinschaft betonte. Jetzt sollte sich die türkische Nation, dem Umfang nach beschränkt auf die Türken der heutigen Türkei, die europaeische Kultur als ganzes, als einen unteilbaren, einheitlichen Stil aneignen und sich in das System europaeischer Völker einordnen.

Nun hat auch das Türkische vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis heute eine Entwicklung durchgemacht, — es handelt sich ja hier nur um die Charakterisierung seiner Entwicklung in dieser Zeitspanne —, also eine Entwicklung, die der geschilderten Wiedergeburt des türkischen Nationalbewusstseins völlig parallel ist.

Bevor wir aber auf die Entwicklung des Türkischen zu einer allgemeinverbindlichen *Hochsprache*, d.h. zu einer Sprache der Philosophie, der Wissenschaft, der Kunstdichtung usw. übergehen, — unsere Absicht ist nur dieses zu zeigen — wollen wir

eine kurze Rückschau auf die Sprachen europäischer Völker halten und sehen wie diese zu diesem Ziel gelangten.

Dass die Sprache unter den nationbildenden Kräften eine hervorragende Stelle einnimmt, braucht nicht besonders betont zu werden. Die Sprache steht im engsten Verhältnis zum Weltbild und Wesensart eines Volkes. Sie ist ein klarer Spiegel des Weltbildes, der Interessenrichtung und Geisteshaltung ihrer Träger. Deshalb: wo ein Bewusstsein über die nationale Eigenart eines Volkes aufkommt, da finden wir auch ein reges Interesse für die eigene Sprache. Ich möchte dabei an eine historische Tatsache erinnern, nämlich an die Tatsache, dass die nationalen Wiedergeburten bei den Völkern des mittleren und östlichen Europas nicht mit einer politischen Bewegung, sondern mit dem Erwachen des sprachlichen Bewusstseins begannen.

Eugen Lemberg, schildert sehr treffend, wie dieses sprachliche Bewusstsein sich realisierte*. Er schreibt: (S. 153/4) "Wenn es noch eines Beweises für die gleiche Wurzel und gleiche Bedeutung dieser nationalen Wiedergeburt bei allen europäischen Völkern bedarf, so ist das die verblüffende Gleichheit der Phasen und Formen, unter denen sie sich vollzog.

Zunächst wird die eigene Sprache gegen die bis dahin gültige antike Sprache oder die des westlichen Nachbarn abgegrenzt und verteidigt. Bei allen Völkern von den Spaniern bis zu den Ukrainern finden wir darum eine besondere, diesem Zweck gewidmete Literaturgattung: die Sprachverteidigungen. Die Argumente und Formulierungen sind bei allen überraschend gleich: auch die eigene Sprache sei schön und fähig, edle Gedanken und Gefühle auszudrücken und Klänge nachzuahmen. Auch sie sei als Sprache der Dichtung und Wissenschaft geeignet. Der in der höheren Gesellschaft überhandnehmende Gebrauch der Sprache des westlichen Nachbarn wird als Gefahr für den eigenen nationalen Bestand angesehen und bekämpft. Man wirbt für den Gebrauch und die Pflege der eigenen Muttersprache. Diese muss freilich erst in Wortschatz und Stil vom Einfluss des Lateinischen oder der benachbarten Fremdsprache gereinigt und nach ihren eigenen Gesetzen gestaltet werden. Darum bilden sich Vereinigungen und Institute zur Pflege und Reinigung der Mut-

* Eugen Lemberg, Geschichte des Nationalismus in Europa, Stuttgart 1950.

tersprache, wie die französische Akademie, die deutschen Sprachgesellschaften, die slavischen Unternehmungen zur Herausgabe von Wörterbüchern. Nie war das Interesse für die philologische Erforschung der eigenen Sprache so stark, nie sind so viele Grammatiken dieser Sprachen erschienen wie in jener Periode der nationalen Wiedergeburt. Manche dieser Sprachen ist damals schon völlig aus dem Gebrauch der höheren Gesellschaft und der Literatur geschwunden und wird nur noch als bauerliche Mundart verwendet. Andere hatten vorher nie den Charakter einer Literatursprache erreicht. Jetzt müssen sie aus alten Literaturdenkmälern buchstaeblich ausgegraben, von Grammatikern in Regeln erfasst, durch Anleihen aus dem Wortschatz verwandter Sprachen und durch neue Wortbildungen bereichert werden. Sie erhalten dabei nicht selten einen *gelehrten, papierenen, archaischen* Charakter, der der gebrauchlichen Volkssprache gar nicht entspricht..."

Ich fand diese Schilderung deswegen "sehr treffend", weil sie auch dem Werdegang des Türkischen verblüffend genau entspricht, man könnte glauben, der Verfasser habe das Türkische vor Augen gehabt.

Es begann tatsaechlich bei uns auch mit der Verteidigung einer Sprache, die man in einem bestimmten Zeitpunkt als die eigene Sprache geradezu entdeckte. Man grenzte sie zuerst gegen das Arabische ab. Arabisch hatte im islamischen Kulturkreis dieselbe Stellung, wie das Latein im abendlaendischen Mittelalter. Es war die Sprache des Koran, des heiligen Buches des Islam und folglich die universale, uebernationale Sprache des auf dieser Grundlage errichteten Systems islamischer Wissenschaften. Zugleich aber verteidigte man das Türkische gegen die Sprache des oestlichen Nachbarn, gegen das Persische, das in der Dichtung der islamischen Voelker eine fuehrende Rolle hatte und den tuerkischen Dichtern klassischer Periode als Muster galt.

Unter dem uebermaechtigen und Jahrhunderte hindurch hinhaltenden Einfluss dieser beiden Sprachen war nun eine kuensstliche Hochsprache der gebildeten Schichten entstanden, die nur entfernte Aehnlichkeit mit dem eigentlichen Türkischen hatte und einen anderen Namen als dieses trug, naemlich den Namen "Osmanisch". Sie war ein im hoechsten Masse ueberfremdetes Türkisch, stark durchsetzt nicht nur mit arabisch-persischem

Wortschatz, sondern zum Teil auch Stil, Regeln und Gesetzen dieser Sprachen folgend, so dass zu ihrer richtigen Handhabung das Erlernen ihrer beiden Bestandteile, also des Arabischen und des Persischen notwendig war.

Das eigentliche Türkisch war so bloss die Umgangssprache der breiten Volksmassen, dessen literarische Leistungen nicht die Grenzen der Folklore überschritten.

Als das erwachende Nationalbewusstsein aber entdeckte, dass diese Volkssprache seine eigene Sprache war, setzte es sich das Ziel, aus dieser Umgangssprache, in der sich die Eigenart, die Eigengesetzlichkeit des Türkischen durch die Jahrhunderte hinüber gerettet hatte, auch eine Sprache der Kunstdichtung und der Wissenschaft zu machen.

Diese Bewegung setzte nun hauptsächlich mit Ziya Gökalp an. Er warb für den Gebrauch und die Pflege der eigenen Muttersprache, bekaempfte vor allen Dingen die fremden Regeln, kaempfte gegen die unnützen Auslaendereien, leitete das Studium der Türksprachen ein.

Aber, wie seine vorhin besprochene Formel einen kompromisshaften Charakter hatte, so auch sein Einsatz für die Muttersprache. Diese könne zwar mit eigenen Mitteln eine Sprache der Dichtung werden, aber nicht eine Sprache der Wissenschaft. Die Grundlagen der wissenschaftlichen Sprache sollten weiterhin aus dem arabischen Wortschatz gebildet werden.

Wieder war Atatürk derjenige, der auch in der Frage der Sprache den Halbheiten ein Ende machte. Mit Atatürk gewann die Sprachbewegung einen systematischen, einheitlichen, ganzheitlichen Charakter. Sie wurde "die Sache der Nation" und ein Staatsunternehmen. Es wurde der "Türk Dil Kurumu = Die Türkische Sprachgesellschaft" gegründet, der wissenschaftliche Apparat der Sprachbewegung.

Folgerichtig wurde nun Türkisch auch als Sprache der Wissenschaft anerkannt. Dafür musste die wissenschaftliche Terminologie fast gaenzlich neu geschaffen werden, soweit es ging, mit den eigenen Mitteln der Muttersprache. Man ging ans Werk mit den Methoden, die früher auch die europaeischen Völker beim gleichen Unternehmen verwendet hatten: die Literaturdenk-

maeler der Muttersprache wurden ausgegraben, aus dem "Volksmunde" reichlich geschöpft, Anleihen aus dem Wortschatz verwandter Sprachen, also aus anderen Türksprachen gemacht und schliesslich neue Wortbildungen entwickelt. Was daraus entstand, sah nicht selten, wie auch bei aehnlichen Versuchen europaeischer Sprachen, "*gelehrt, papieren und arcahisch*" aus. Aber immerhin eine Grundlage war da.

Und all dies geschah in einem stürmischen Tempo. So kam es zu der Krise, zum Unbehagen, von dem wir ausgingen.

Diese Bewegung ist noch nicht abgeschlossen. Sie hat aber nicht mehr den stürmischen Charakter, ihre "Sturm und Drang Periode" ist vorbei. Sie verlauft jetzt ruhig und einsichtsvoller auf ihrer Bahn weiter. Auf ihrer Grundlage entstand eine neue Dichtung, die sehr feine, vielleicht noch nie gesehene Ausdrucksmöglichkeiten entwickeln konnte. Auch ihre wissenschaftliche Terminologie hat sich, im Ganzen gesehen, gut bewahrt.

Das sind Anzeichen, die zu der berechtigten Hoffnung Anlass geben, dass das Türkische sich in absehbarer Zeit zu einer wirklich ausdrucksreichen Kultursprache entfalten wird.